

*Andreas Heinz*, DIE SONN- UND FEIERTÄGLICHE PFARRMESSE IM LANDKAPITEL BITBURG-KYLLBURG DER ALTEN ERZDIÖZESE TRIER VON DER MITTE DES 18. BIS ZUR MITTE DES 19. JAHRHUNDERTS (= Trierer Theologische Studien, Band 34) Trier – Paulinus-Verlag 1978. XXXII und 479 Seiten (4078).

J. A. Jungmann hat in seinem Werk „Missarum Sollemnia“ die Hauptlinien der sich im Laufe der Jahrhunderte stets wandelnden Formen, in denen die Kirche Eucharistie gefeiert hat, nachgezogen. Dieser „Abriß der abendländischen Meßgeschichte“ bedarf allerdings der Ergänzungen durch teilkirchliche Spezialuntersuchungen. Das gilt auch und vor allem für die nachtridentinische Epoche. Erst so gewinnen wir ein Bild davon, wie nun die Eucharistie konkret gefeiert wurde.

In seiner Trierer Doktorarbeit ist A. Heinz der Frage nachgegangen, wie die Sonn- und Feiertagsmesse in der Westeifel in der Zeit von 1750 bis 1850 begangen wurde. Als „Reliktgebiet“ ist diese Gegend im Grenzgebiet zu Luxemburg für die Volkskunde seit langem interessant. Auch für die Pfarrmesse stellt sich in dieser Arbeit heraus, daß alte Bräuche viel länger als in anderen Landstrichen beibehalten werden.

Aus allen ihm erreichbaren Quellen zeichnet der Autor ein äußerst farbiges Bild der Eucharistiefeier jener rund hundert Jahre, die weitgehend von der Aufklärung und von liturgischen Reformbemühungen geprägt sind. Das gilt allerdings kaum für das Untersuchungsgebiet; hier wirkten zunächst und aufs ganze gesehen wohl günstiger die Einflüsse der Mauriner-Bewegung aus Frankreich. Erst mit der Einführung des ersten offiziellen Gesangbuches für die Diözese Trier im Jahre 1846 setzten sich Ideen der Aufklärung durch.

Heinz umschreibt zunächst sein Untersuchungsgebiet, stellt den „pfarrlichen Charakter“ der Sonn- und Feiertagsmesse heraus, weist auf die verpflichtenden Tage hin und wendet sich dann ausführlich den Trägern des Pfarrgottesdienstes zu.

Der eigentliche Hauptteil folgt dem Gang der Messe. Besonderes Augenmerk widmet der Autor den Sonderbräuchen, hier etwa den „Predigtannexen“, wie dem „namentlichen Totengedenken“. Von den vielen interessanten Einzelheiten der Arbeit seien stellvertretend genannt: die Reste der öffentlichen Kirchenbuße, die Osterprozession, der „Kommunikantenwein“, der Opfergang der Gläubigen.

Insgesamt liegt mit diesem Buch eine gut lesbare und gediegene Untersuchung über die Pfarrmesse vor, also über ein Gebiet, das bisher von der liturgiewissenschaftlichen Forschung kaum berücksichtigt wurde. Es ist zu wünschen, daß aus anderen Gebieten und Zeiträumen ähnliche Arbeiten vorgelegt werden. So kann unser Einblick wachsen, wie unsere Vorfahren tatsächlich Eucharistie gefeiert haben.

*Winfried Glade*

DER WERDENER PSALTER: Staatsbibliothek Preussischer Kulturbesitz MS. Theol. Lat. Fol. 358. (Reihe: Codices Selecti Vol. LXIII: Kommentarband von Rainer Kahsnitz. Vollständige farbige Faksimile-Ausgabe im Originalformat der Handschrift: 110 Blatt – 220 S. – im Format 254–174 mm.) Graz 1978: Akademische Druck- und Verlagsanstalt. ÖS 9.200,–.

Die auf 840 Exemplare limitierte Verkaufsaufgabe stellt die vollständige Wiedergabe eines „Luxuspsalters von verschwenderischer Pracht“ dar, der in den Jahren 1030–1050 im Kloster Werden an der Ruhr entstand. Bis dahin war in der Schreibschule dieses Klosters keine Prachthandschrift von dieser Ausfertigung geschaffen worden. Daraus kann geschlossen werden, daß die Anfertigung eines solchen Psalters zugleich eine künstlerische Dokumentation dafür ist, wie sich diese Benediktinerniederlassung an der Ruhr damals eingeschätzt hat bzw. einschätzen konnte. Offenkundig liegt also in dieser Handschrift ein geradezu klassisches Beispiel von hoher Selbsteinschätzung vor, was wiederum auf die Blüte dieser Abtei in diesen Zeiten untrüglich schließen läßt. Wie der weltberühmte Codex argenteus, die Wulfila-Bibel, mußte auch